

# Heimatgabe



Zeitschrift für oberösterreichische  
Geschichte, Landes- und Volkskunde  
herausgegeben von  
Dr. Adalbert Depny

Verlag A. Prengruber, Linz.

9. Jahrgang 1928.

1. u. 2. Heft.

# Heimatgau.

9. Jahrgang.

1. u. 2. Heft.

## Inhalt:

	Seite	
Matthias Puchinger, Von der alten Salzschiffahrt zu Stadt . . . . .	1	
Dr. Hermann Schardinger, Der Prozeß des Ischler Marktrichters Joachim Schwärzl, 1602—1609 . . . . .	15	
Dr. Hans Commenata, Volkskundliche Streifzüge durch den Linzer Alltag . . . . .	32	
Dr. Edmund Haller, Oberösterreichische Passionsspiele . . . . .	53	
 Bausteine zur Heimatkunde.		
Dr. Cornelius Preiß, Mozart in Linz . . . . .	68	
Dr. G. Gugenhauer, Eine St. Georgs-Statuette zu St. Veit im Mühlkreis .	76	
Ing. F. Rosenauer, Die Abflußmengen der Donau . . . . .	76	
Hofrat Schramml, Alte Sudhäuser im Salzlammergut . . . . .	79	
Dr. Fr. Morton, Zwei alte Grubenkompassse . . . . .	84	
B. Müller, Herbergssuchen . . . . .	85	
Agnes Waurich, A landlerische Nodaroas . . . . .	86	
Alois Demelmaier, Des Bauers letzte Reise . . . . .	87	
Alexander Neisenbichler, Der Schuster und der Teufel . . . . .	90	
Franz Neuner, Alte Zimmerdecken und Kerbschnitzereien in der Pfarrkirche Münzbach	93	
P. Sigismund Thöning, Gattersäulen . . . . .	103	
M. Lindenthaler, Totenbrett in St. Lorenz . . . . .	103	
Dr. Depiny, Marterl zu Herrnberg . . . . .	103	
 Gedenkblätter.		
P. Amadeus Reisinger, Josef Ignaz Sattler . . . . .	104	
Dr. Erich Trinks, Evermod Eduard Hager . . . . .	111	
Karl Mayer, Anton Matosch . . . . .	114	
 Kleine Mitteilungen.		
Naimund Verndl, Der Kaiserhof in Bad Ischl . . . . .	118	
 Bücherbesprechungen. . . . .		125
10 Tafeln, davon 5 als Beilagen.		

## Buchschmied von Mag. Nißlinger.

Beiträge, Zuschriften über den Inhalt, Tauschhefte und Besprechungsbücher sind zu senden an Dr. A. Depiny, Linz, Wurmstraße 15a; Bestellungen und Zuschriften über den Bezug wollen an den Verlag R. Pirngruber, Linz, Landstraße 34, gerichtet werden.

Alle Rechte vorbehalten.

die mit einem gestickten Deckchen geschmückte Kommode gestellt. Ein Mann las sodann vor der Statue vor, wie es der hl. Familie auf der Flucht nach Ägypten und auf der Wanderung zum Tempel nach Jerusalem erging. Wie sie so oft herbergssuchend abgewiesen und oft wieder bei armen Leuten freundlich aufgenommen wurden. Die kurze Andacht wurde mit einem schlichten Liede beendet. Die Skulptur blieb ein paar Tage in unserer Wohnung. Jeden Abend fanden sich einige Besucher ein. Nach Ablauf der festgesetzten Tage wurde die Gruppe zur Herberge wieder in eine andere Wohnung gebracht. Dieser Brauch des Herbergssuchens scheint damals häufiger geübt worden zu sein, denn ich entinne mich, daß auch im „Nordico“ eine ähnliche Darstellung, Maria mit dem Jesukind auf einem von Josef am Baume geführten Esel reitend, von Wohnung zu Wohnung getragen wurde.

Oberlehrer B. Müller  
(Linz).

....

**A landlerische Rockaroas,**  
wie sie vor 30 Jahren im Böcklabrucker  
Bezirk üblich war.

Zuerst die Einladung. Sie geht aus von den Töchtern oder Mägden des Bauern an alle Freundinnen und Bekannte, die man dabei haben will. Die Burschen erfahren's auf Umwegen, durch Söhne und Nechthe. „A tänzadi Roas“ ist halt das Richtige, aber manche „Dartam-dörva“ lassen nicht tanzen. Da werden dann eben Spiele gemacht und gesungen, Rätsel ausgegeben und Unfug gemacht. „Um Mericha ham mer d' Roas, daß's sei groiß kennnt's, aber bald!“ Und so kommt man denn im Fasching zur Lichtmeßwochenzeit zusammen, am Nachmittag, besetzt mit viel Gelächter den großen Tisch in der Bauernstube, zieht Handarbeiten heraus und die Unterhaltung beginnt. Handarbeiten werden gemustert und arg bestaunt, wenn eine etwas besonders Schönes macht. Häkeln war da-

mals schon was Feineres oder Ausnähen, meistens wurde gestrickt. Spezialitäten in der Strickkunst: das drahte Madl, s' Schneckenabnehmen, d' Häuselstrümpf, der Pfob'nischwoof, d' Mäusezahndl, d' Sauduttsstrümpf. Bauer und Bäuerin nehmen auch teil an der Unterhaltung, hie und da erscheint einer der Hausbuben, „drückt“ sich aber gleich wieder. Mittlerweise rückt die Faufenzeit heran. Außer den Apfeln, die schon auf dem Tisch stehen, wird die „kalt Supp'n“ aufgestellt. Das ist Dörrobst, Apfel, Birnen und Zwetschken, gekocht und über eine große Schüssel geschnittenes Hauzbrot gegossen. Das Obst liegt obenauf und wird dicht mit Zitronenschale, Zucker und Gewürz bestreut. Jeder nimmt seinen Löffel und sticht die aufgeweichte, eifig kalte Masse heraus. (In Norddeutschland würde man sagen „Mätschale“.)

Nach dem Essen werden die Zwetschkenkerne eifrig gezählt, ob sie sich „paaren“. Das ist Heiratsaussicht. Wer von der Schüssel zu sich her eine „Strafe“ hat, kriegt einen besoffenen Mann.

Dann kommt der ersehnte Kaffee, auch in einer gemeinsamen Schüssel, mit Brotdördeln, oder wenn's hoch geht, Guglhupf dazu. Das ist der Weinbeerlbuntel. A schöns Rindl soll er haben und net z'viel Safran!

Unterdessen rücken die Baum an. Breitspuriig die Anführer, verlegener die Nachzügler, drücken sis sich die Bänke entlang.

Nun beginnt schon die Niederei, Schlagfertigkeit und Mutterwitz wird mit schallendem Gelächter quittiert. Einer der Dreckten versucht, seine Preife in die Kaffeeschüssel zu klopfen und wehe, wenn es einem gelingt, die daneben stehende Schüssel mit den Gartnäueln unter den Tisch zu schütten! Dieser heissen Verwirrung kann nur diejenige begegnen, die sofort ihre Handarbeit losreißt und den Knauel preisgibt.

Die Burschen bekommen dann Fleisch, Brot und Most aufgetischt, die

„Menscher“ gehen unterdessen „in d' Sonn“. — Es wird im ganzen Haus herumgegangen, im Stall das Vieh bewundert, die Schweinställe, Stadel und Hof. Zuletzt natürlich in der „Menscherkammer“ die Kleider und die Wäsche besichtigt, Photographien herausgekramt u. dgl. In der „Düll“, wo die Menschen schlafen, gibt's dann Arbeit. Federbett und Leintücher zusammennähen, Ärmel, Taschen und Hosentheime zunähnen, Steine, Scheiter, Schuhe in die Bettbezüge, die Betthaken aushängen, Bettbretter herausnehmen, den Strohsack nur letzte darauf legen, und was vergleichen Späße sind.

Die aufreizenden Klänge eines „Fotz Hobels“ locken die übermütige Schar dann schleunigst in die Stube. Ein paar Zithern, Geige und Gitarre gilt dann schon noch mehr, im Notfall ist aber alles recht. Nun wird getanzt. Wandler mit Singen und Paschen, Fuchszen und Springen ist das erste. „In Ortl drein“ ist gewöhnlich ein Walzer, „a Boarischer“, ein Polka schnell. Den Bairischen kann man auch mit Singen begleiten, oder die Tänzerinnen wechseln, eine Extrafigur dabei wird ausgerufen: „Und a Rad!“ — Ein Tänzer, der den Wandler mit zwei Menschen tanzen kann, gilt als Künstler, allgemein bestaunt wird gar derjenige, der noch eine dritte Tänzerin leitet, was mittels eines Turzipsels geschieht! — Bei den älteren Wandlertänzen gab es eine Figur, da rief der Vorländer: „Habt's Enk zamm!“ Bei der darauf folgenden Umarmung wie beim Rundtanze drückte dann der Bursch seinen Mund auf die Lippen des Mädels und gab ihr ein kleines Zuckert, das er im Munde hatte. Das nannte man „gant“; „Menscher gant'n“.

Alle Lust nimmt einmal ein Ende und die Stunde, die alle Teilnehmer der Rockaroas zur „Wegarbeit“ heim ruft, kommt eben stets allzuschnell.

Agnes W a u r i ch  
(Eberschwang).

....

### Des Bauers letzte Reise.

Wie Gott will! Aus tiefstem Herzen flüstert dies Gebet der schwierkranken Huber in Tal. Er weiß, daß es mit ihm zum Sterben kommt. Die Schmerzen der Krankheit sind nicht mehr so furchterlich. Mit seinem Herrgott hat er sich ausgeführt, sein Stellvertreter, der Priester war bei ihm und hat ihm die Sünden losgesprochen; und dann ist sein ewiger Richter selber bei ihm eingekehrt in der unscheinbaren Brotsgestalt. Ruhe und Glück ist in seiner Seele. Jetzt kann es kommen, um was er zeitlebens gebetet und gefleht, eine glückliche Sterbe- stunde.

Die Zeit seines Lebens! Sie zieht an ihm vorüber, die Spärliche Zeit, die er hier auf dieser Erde gelebt hat. Er denkt an all sein Ringen und Kämpfen, sein redliches Wollen, aber auch an sein oft schwaches Vollbringen. Aber auch seine wenigen Freuden ziehen an ihm vorüber. Alles aber erscheint ihm jetzt in einem ganz anderen Lichte — im Lichte der Ewigkeit.

Der Huber in Tal wartet sinnend auf den Tod, der ihm die Heimkehr ins ewige Vaterhaus bringen soll. Die Sonne des Tages sinkt immer tiefer. Seine Leute kommen vom Felde heim, auf das er sie selbst geschickt, denn er ist auch im Sterben der Bauer, für den die Arbeit Lebenszweck ist. Sie treten an sein Lager; ergriffen drücken sie ihm die Hand, denn sie lieben ihn. Die Sonne sinkt. In der Kammer beim Huber in Tal nimmt der Bauer Abschied von seinen Lieben. Das ist eine Ölbergstunde.

Strahlend steigt am andern Tag die Sonne hinauf. Wer beim Huber in Tal findet sie eine Leiche. Auf dem Kirchenplatz bei der Dorfkirche stehen die Leute nach der Messe. Da ertönt vom Turme ein dreimaliges Läuten. Und alle die da stehen, beten schweigend drei Vaterunser für des Heimgeliehrten Seelenruhe.

Wieder wird es Nacht. Da flackert auf der Wegkreuzung beim Huberhause ein kleines Feuerlein auf. Es ist das